



Narrative im Justizvollzug

Christopher Young

D I F F E R E N Z E N

Christopher Young

Narrative im Justizvollzug

Identitäten von Mitarbeitenden, medialer
Diskurs und historischer Kontext

«Differenzen»

Brennpunkte dieser Publikationsreihe sind Differenzen, wie sie sich in unterschiedlichen Perspektiven, Ideologien oder empirischen Befunden manifestieren. «Differenzen» bietet ein Forum für aktuelle sozialwissenschaftliche Beiträge. Zum einen enthält die Reihe Sammelbände mit Beiträgen renommierter WissenschaftlerInnen, die im Rahmen von thematischen Vortragsreihen des Fachbereichs Soziologie, Sozialpolitik, Sozialarbeit der Universität Fribourg präsentiert wurden. Zum andern erscheinen Monographien, bei denen soziale Differenzierung, Ungleichheiten und Konflikte sowie deren Bearbeitung im Zentrum stehen.

Die Reihe «Differenzen» wird von *Monica Budowski* und *Michael Nollert* von der Universität Fribourg, deutschsprachiger Lehrstuhl des Studienbereichs Soziologie, Sozialpolitik, Sozialarbeit herausgegeben.

Christopher Young
Narrative im Justizvollzug
Identitäten von Mitarbeitenden,
medialer Diskurs und
historischer Kontext

D i f f e r e n z e n



Publiziert mit Unterstützung des deutschsprachigen Fachbereichs Soziologie, Sozialpolitik, Sozialarbeit der Universität Freiburg (CH). Der Schweizerische Nationalfonds finanzierte das Forschungsprojekt (SNF Nr. 130375), im Rahmen dessen die Dissertation entstand. Zudem unterstützte der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung die Druckvorstufe dieser Publikation.

Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde an der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg (CH). Genehmigt von der Philosophischen Fakultät auf Antrag der Professorin Monica Budowski (1. Gutachterin) und des Professors Thomas Scheffer (2. Gutachter). Freiburg, den 22.6.2015, Prof. Marc Soulet, Dekan.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-03777-191-4

© 2018, Seismo Verlag, Sozialwissenschaften und Gesellschaftsfragen
Zähringerstrasse 26, CH-8001 Zürich
E-Mail: buch@seismoverlag.ch
<http://www.seismoverlag.ch>

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung (Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung u. a. m.) dieses Werkes oder einzelner Teile ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
ISBN 978-3-03777-191-4

Umschlag: Gregg Skerman, Zürich

Inhalt

Dank	9
Vorwort	11
1 Einleitung	13
1.1 Das Argument in Kürze	13
1.2 Der <i>Punishment and society</i> -Forschungskontext	16
1.3 Bisherige Forschung zu Gefängnis und Vollzugsmitarbeitenden	26
1.4 Narrative Analyse und Ethnographie: Anlage der Studie	39
2 Narrativ und Identität: Entwurf eines begrifflichen Rahmens	49
2.1 Die Struktur von Narrativen	51
2.2 Das Verhältnis von Diskursen und Narrativen	62
2.3 Narrative Identität	68
2.4 Gender und Männlichkeiten	73
Fazit	82
3 Empirisches Material, Methoden und Verortung des verfolgten Ansatzes	85
3.1 Zusammenstellung des Medienkorpus	85
3.2 Teilnehmende Beobachtung	88
3.3 Qualitative Interviews	89
3.4 Rekonstruktion von Narrativen	95
3.5 Verortung der narrativen Analyse	100
3.6 Das Feld und die Interviewten: Eine erste Skizze	107
Fazit	112
4 Das Strafjustizfeld seit dem Zweiten Weltkrieg	113
4.1 "Culture of Control" als Kontrastfolie	113
4.2 Spätmoderne Gesellschaftsstrukturen in der Schweiz	118
4.3 Keine High-crime-Gesellschaft	121
4.4 Politisierung des Themas Kriminalität	129
4.5 Wandel des Strafrechts	136
4.6 Eine Neuerfindung des Gefängnisses	144
Fazit	151

5	Das Feld des Strafvollzugs seit dem 19. Jahrhundert	154
5.1	Autoritär-disziplinierender Strafvollzug im 19. Jahrhundert	154
5.2	Demokratisierung des Strafvollzugs im 20. Jahrhundert	160
5.3	Divergierende Narrative des Strafvollzugs im 21. Jahrhundert	168
	Fazit	176
6	Mediale Narrative zu Justiz und Bestrafung	179
6.1	Der Fall Jean-Louis B.	180
6.2	Das exkludierend-populistische Narrativ	181
6.3	Das exkludierend-staatsloyale Narrativ	200
6.4	Das kritisch-inklusive Narrativ	205
6.5	Skandal als diskursübergreifendes Konzept	208
6.6	Die Vollzugsmitarbeiterin und der empörte Bürger	211
	Fazit	215
7	Anstaltsnarrative I: Disziplinierende Narrative der Normalität	218
7.1	Die drei Anstaltsnarrative: einleitende Worte	218
7.2.	Disziplinierende Narrative der Normalität	223
7.3	Historisierung des Vollzugs: Keine «Wärter» mehr	225
7.4	Gegenseitigkeit und Respekt	227
7.5	Nähe und Distanz in der Beziehung zu Gefangenen	229
7.6	Resozialisierung: Das Erlernen von Anständigkeit	235
7.7	Durch Strafe zur Vernunft bringen	239
7.8	Anwendung von körperlicher Gewalt durch Mitarbeiter	243
7.9	Krisen der Nähe und Distanz: Aufdringliche Identifikationen	249
7.10	Arbeitsethik – die Subjektposition des «Büezers»	256
	Fazit	260
8	Anstaltsnarrative II: Exkludierende Narrative vom Niedergang der Strafe	264
8.1	Die Historisierung des Anstaltsregimes: Früher war's besser	265
8.2	Der Strafvollzug als Freizeit, Luxus und Verschwendung	267
8.3	Die Privilegierung des Gefangenen gegenüber Personen «draussen»	269
8.4	Der «weiche» Strafvollzug	272
8.5	Die gestörte Hierarchie von Gefangenen und Personal	274
8.6	Die Vergeblichkeit von Resozialisierung und Therapie	278
8.7	Die Bedrohung der Sicherheit	284
8.8	Der Gefangene als schwacher Bösewicht	287
8.9	Der Vollzugsmitarbeiter: Tragischer Held und Familienmann	290
	Fazit	294

9	Anstaltsnarrative III: Narrative vom therapeutischen Projekt	296
9.1	Die Therapieabteilung	296
9.2	Historisierung des Vollzugs: Alles im Aufbau	298
9.3	Beziehung zu Gefangenen: Näher und doch professioneller	301
9.4	Resozialisierung als Transformation des Verhältnisses zum Selbst	304
9.5	Therapeutisch bestrafen: Fair und kommunikativ?	308
9.6	Die paradoxe Figur des Gefangenen	315
9.7	Therapeutische Mitarbeitende: Visionär und Fachperson	319
	Fazit	326
10	Exkurs: Konfligierende Narrative im Feld der Anstalt	328
10.1	Kaffee für Gefangene: «Das wäre Neuland!»	329
10.2	«Ich finde es gut, aber es geht nicht»	331
10.3	Die Entwertung von symbolischem Kapital	334
	Fazit	338
11	Fazit	340
12	Bibliografie	352
13	Anhang	374

Tabellen und Abbildungen

Tabellen

Tabelle 1:	Transkriptionszeichen	93
Tabelle 2:	Zitierte Interviews nach Kapitel	96
Tabelle 3:	Nationale Abstimmungen 1950–2014 zu Kriminalitätsthemen	131
Tabelle 4:	Überblick über die rekonstruierten Narrative	342
Tabelle A1:	Zitierte Zeitungsartikel	374

Abbildungen

Abbildung 1:	Die narrativen Grundformen	58
Abbildung 2:	Graphisches Schema des begrifflichen Rahmens	82
Abbildung 3:	Verurteilungen nach Delikt 1984–2012	126
Abbildung 4:	Die Anstaltsnarrative als narrative Grundformen	221

Dank

Nur mit der Unterstützung vieler Menschen konnte ich diese Studie erfolgreich zu Ende führen. Ihnen möchte ich danken.

Zuerst möchte ich allen Mitarbeitenden der Anstalt Thorberg danken, die mich an ihrem Arbeitsalltag teilnehmen liessen und mich bei meiner Forschung unterstützten. Ein besonderer Dank geht an diejenigen Mitarbeitenden, die sich als Interviewpartner zur Verfügung stellten und über ihren Arbeitsalltag Auskunft gaben. Die Verantwortlichen des Sicherheitsdienstes und der Kanzlei unterstützten mich in organisatorischen Fragen immer wieder freundlich und kompetent, während Direktor a. D. Hans Zoss den Zugang zur Anstalt gewährte. Schliesslich akzeptierten die Gefangenen meine Anwesenheit manchmal ausdrücklich, manchmal stillschweigend. Bei ihnen allen bedanke ich mich.

Monica Budowski und Thomas Scheffer danke ich für ihre Unterstützung und Anregungen im Rahmen der Betreuung der Dissertation. Ich bedanke mich auch bei Michèle Amacker, Ueli Hostettler, Anna Isenhardt, Irene Marti und Silvio Saxer für zahlreiche inspirierende Diskussionen während meines Doktoratsstudiums. Many thanks also to Candace Kruttschnitt and to all the others at the University of Toronto who welcomed me so warmly into a fascinating community of punishment-and-society scholars. Margrit Müller und Ulrich Woitek von der Universität Zürich danke ich für die Ermutigung zur wissenschaftlichen Tätigkeit.

Mein Dank gebührt auch dem Schweizerischen Nationalfonds, der einen Teil des Forschungsprojekts sowie der Publikation finanziert hat, sowie Monica Budowski und Michael Nollert des deutschsprachigen Fachbereichs Soziologie, Sozialpolitik, Sozialarbeit der Universität Freiburg (CH), der die Publikation ebenfalls finanziell unterstützt hat.

Schliesslich danke ich allen, die mich in sonst einer Weise während des Doktoratsstudiums unterstützt haben, besonders aber meinen Eltern und Sandra Egli für die Unterstützung bis zum Schluss.

Vorwort

In der Schweiz stehen, wie in vielen anderen westlichen Gesellschaften, die Themen Sicherheit, Kriminalität und Bestrafung seit zwei Jahrzehnten im Mittelpunkt zahlreicher politischer und medialer Debatten. Eine ausgeprägte Steigerung der Gefängnispopulation, wie sie etwa in den USA oder Grossbritannien seit den 1970er-Jahren zu verzeichnen ist, hat in der Schweiz nicht stattgefunden, doch wurden auch hier ab den 1990er Jahren neue Erwartungen an den Straf- und Massnahmenvollzug herangetragen. Die Vollzugsmitarbeitenden, die sich mit den Erwartungen an den Strafvollzug und seinem Wandel konfrontiert sehen, stehen im Mittelpunkt dieser Untersuchung. Ihr Gegenstand ist die Rekonstruktion der narrativen Identitäten von Mitarbeitenden einer Schweizer Strafanstalt – der Justizvollzugsanstalt Thorberg –, wobei diese Rekonstruktion mit einer diskursanalytischen Untersuchung der gesellschaftlichen und medialen Felder, in die diese Anstalt eingebettet ist, kombiniert wird.

Der Zeitabschnitt, auf den sich die Beobachtungen aus der Justizvollzugsanstalt Thorberg beziehen, erstreckt sich von 2010 bis 2011. Seither erlebte die Anstalt turbulente Zeiten. Sie erhielt 2011 einen neuen Direktor, der 2014 nach Vorwürfen von Unprofessionalität und Nähe zum Drogenmilieu wieder entlassen wurde. Der nachfolgende Direktor gehört der Geschäftsleitung an, die neu die formal umfassend reorganisierte Anstalt leitet. Schliesslich wurde im Zuge der Reorganisation auch die 2011 eröffnete Therapieabteilung der Anstalt, die in der vorliegenden Arbeit eingehend besprochen wird, 2015 bereits wieder geschlossen.

Die Gründe für diese Schliessung sind ohne Zweifel vielfältig und entziehen sich meiner Kenntnis. Sie lassen sich auch nicht aus den Ergebnissen dieser Arbeit herauslesen. Allerdings zeigt die Arbeit teilweise auf, auf wieviel Ablehnung die Therapieabteilung und die neuen Logiken des therapeutischen Vollzugs gestossen sind. Aufgrund der vorgenommenen Analyse ist davon auszugehen, dass das Verständnis, welches viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Therapieabteilung zum Zeitpunkt der Feldforschung vom Justizvollzug und von ihrer eigenen Rolle darin hatten, in einer deutlichen Spannung zum Verständnis vieler anderer Mitarbeiter der Anstalt stand. Positionen, die auf therapeutische Arbeit und das persönliche Entwicklungspotential der Gefangenen fokussierten, standen solchen gegenüber, die vor allem die Strafe und den Status der Gefangenen als Geächtete betonten. Wie im Text ausgeführt wird, waren die narrativen Selbstpositionierungen der Mitarbeitenden noch einiges komplexer, es gab neben Gegensätzen auch Gemeinsames und Mitarbeitende mit derselben Funktion nahmen zuweilen auch unterschiedliche

Positionen ein. Die rekonstruierten Gegensätze zwischen Mitarbeitenden lassen erahnen, wie sorgfältig man vorgehen muss, wenn man Neuerungen im Vollzug verwirklichen will. Die Spannungen lenken auch den Blick auf die Frage, was eine gute Berufskultur (wenn man das so nennen will) im Justizvollzug ausmachen würde und wie sie zu erreichen wäre.

Bei der Beurteilung einer Berufskultur geht es in erster Linie nicht um Individuen. Das berufliche Selbstverständnis – oder wie es im Folgenden heisst: die narrativen Identitäten – der Mitarbeitenden ist durch viele Aspekte ihrer Geschichte und ihrer Situation geformt und ist nicht schlicht das Ergebnis einer freien Wahl. Die ihnen erteilte Aufgabe, Menschen gegen ihren Willen gefangen zu halten und ihnen dennoch Rechte und Freiheiten zugestehen, ist sehr undankbar. Sie ist voller Widersprüchlichkeiten, die die Mitarbeitenden aushalten müssen. Auch sind die Mitarbeitenden meist nicht ökonomisch frei, sich einen anderen Beruf zu suchen, wie ich andernorts diskutiert habe (Young 2016). Schliesslich sind die dunkleren, abwertenden Aspekte der Narrative der Mitarbeitenden auch geformt von gesellschaftlichen Verhältnissen.

Die andauernde mediale Wiederholung von vereinfachenden, stereotypen und abwertenden Bildern von Verurteilten und das Beschwören der scheinbar so klaren Abgrenzung zwischen «ehrlichen» Bürgern und Kriminellen sind teilweise bewusste politische Strategie und gehen an den Vollzugsmitarbeitenden nicht spurlos vorbei. Diesen Zusammenhängen spürt die Analyse nach und zeigt, wie die narrativen Identitäten, die hier ausgearbeitet werden, durch aktuelle mediale Debatten genährt werden. So entstehen Identitäten am Schnittpunkt aktueller und anderer bereits lange existierender Diskurse, der Biographien der Mitarbeitenden und ihrer gegenwärtigen beruflichen Situation. Doch erfüllt die strikte Differenzierung von Ehrbaren und Kriminellen auch eine grundlegendere Funktion, die sich keineswegs auf Vollzugsmitarbeitende beschränkt. Sich selber von Kriminellen abzugrenzen ist eine Möglichkeit, die eigene fragile Identität(en) zu stärken. Die Narrative des Selbst im Vollzug sind daher nicht etwas aus einer anderen Welt, nicht unendlich weit entfernt von einem «normalen» Alltag. Vielmehr können sie als (einen) Spiegel unserer Gesellschaft gelesen werden, in dem besonders unser Umgang mit Verurteilung und Vergebung, mit dem Eigenen und dem Fremden sichtbar werden.

Christopher Young, April 2018

1 Einleitung

1.1 Das Argument in Kürze

Hinter den Mauern und dem Stacheldraht der Straf- und Massnahmenvollzugsanstalten der Schweiz arbeiten rund viertausend Männer und Frauen, welche Gefangene¹ beaufsichtigen, diese mit dem alltäglich Notwendigen versorgen, sich mit ihnen unterhalten und sie verwalten. Durch die tägliche Arbeit dieser Menschen wird der Straf- und Massnahmenvollzug Realität. Ihr Handeln bestimmt mit, wie der Vollzug von Gefangenen erlebt wird und welche Auswirkungen er hat. Wie sehen diese Vollzugsmitarbeitenden ihre eigene Arbeit? Welches Selbstverständnis haben sie und was denken sie über die Gefangenen, über Resozialisierung oder über staatliches Strafen? Diese Untersuchung rekonstruiert das professionelle Selbstverständnis von Vollzugsmitarbeitenden der geschlossenen Anstalt Thorberg und fragt, wie ihre Deutungs- und Handlungsmuster geformt werden.

Obwohl ein Merkmal modernen staatlichen Strafens die Tatsache ist, dass es dem Blick der Öffentlichkeit entzogen ist (vgl. Foucault 1994), erhält der Strafvollzug immer wieder grosse Aufmerksamkeit in der Politik und den Medien, z. B. bei der Flucht von Gefangenen oder bei Anstaltsunruhen. Die Vollzugsmitarbeitenden werden in der vorliegenden Untersuchung als in solche medialen Diskurse und in andere kulturelle Narrative eingebettet betrachtet. Es wird den Fragen nachgegangen, welche medialen und welche kulturellen Narrative von Beruf und Männlichkeit,² und welche lokalen, in der Anstalt

1 In diesem Buch wird der Begriff Gefangener anstelle von möglichen Alternativen wie Straftäter, Verurteilter oder (Gefängnis-)Insasse verwendet. Diese Untersuchung konzentriert sich auf die Mitarbeitenden im Strafvollzug, will dabei aber nicht ausblenden, dass die Gefangenen am Strafvollzug leiden, und dass ihr Freiheitsentzug immer auch Ergebnis gesellschaftlicher Ungleichheiten und Machtverhältnisse ist, auch wenn diese teilweise über sehr reale und schockierende individuelle Delikte vermittelt sind. Der Begriff Straftäter wird vermieden, weil er leicht mit einer einseitigen Verortung von Schuld verbunden werden kann. Der Begriff Verurteilter ist neutraler, trifft aber juristisch weder auf alle Gefangenen im Strafjustizsystem allgemein noch in Thorberg zu (während der Untersuchungsperiode war der vorzeitige Strafantritt möglich). Der Begriff Insasse verwischt den Zwangscharakter der Situation. Gefangener erscheint als der neutralste Begriff, weil er die Tatsache betont, dass diese Menschen in der Anstalt gefangen gehalten werden.

2 Die Anstalt beschäftigt nur sehr wenige Frauen und kaum eine in den hier untersuchten Berufsgruppen. Die Sprachregelung wird im Folgenden (v. a. in

verankerten Narrative die Identitätskonstruktion und die Alltagspraxis von Vollzugsmitarbeitenden strukturieren. Welche Rolle spielen formelle und informelle Beziehungen zwischen Mitarbeitern in den Anstalten und welche organisationelle Veränderungen? Welche Emotionen sind im Arbeitsalltag der Mitarbeiter wichtig und wie werden sie durch die Anstalt strukturiert? Kurz: Wie werden Männer (und die wenigen Frauen, die dort arbeiten) zu Vollzugsmitarbeitern und wie sind sie es jeden Tag? (vgl. Crawley 2004b: 413).

Die Arbeit soll eine Sicht auf die heutige Strafvollzugspraxis in der Schweiz bieten, die auf die Identitätskonstruktion von Mitarbeitern fokussiert ist, ethnographisch abgestützt ist und die lokale Sicht um historische sowie mediale Perspektiven erweitert. Die zirkulierenden, beständigen und sich doch verändernden Narrative werden in der Analyse eine tragende Rolle spielen. Das Gleiche gilt für die Frage, wie unterschiedliche Narrative, die jeweils als verschiedene Entwürfe der Welt gelten können, miteinander in Konkurrenz treten, sowohl auf einer gesamtgesellschaftlichen Ebene als auch in der Anstalt selber.

«Angst vor ‚Softie-Welle‘ im Strafvollzug» ist eine Zeitungsmeldung, die als Beispiel für ein dominantes mediales Narrativ rund um Kriminalität und Strafe in der Schweiz gelten kann.³ Solche Narrative strukturieren politische Debatten über das staatliche Strafen, das in der Schweiz seit den 1990er-Jahren ein Politikum ersten Ranges geworden ist. Das zeigt sich z. B. in Abstimmungen und emotionalen Kampagnen, wie die der Initiative für die «Lebenslange Verwahrung für nicht therapierbare, extrem gefährliche Sexual- und Gewaltstraftäter» 2004 oder der Initiative «Für die Ausschaffung krimineller Ausländer» 2010, die beide an der Urne erfolgreich waren. Der Strafvollzug ist ein politisch umkämpftes Feld. Einerseits werden in diesen Auseinandersetzungen Narrative vom Strafen reproduziert, verändert, verstärkt. Andererseits haben verschiedene dadurch ausgelöste Veränderungen auch eine praktische Wirkung auf die Alltagspraxis des Strafvollzugs, z. B., als mit der Revision des Strafgesetzbuches von 2007 eine neue Form des geschlossenen therapeutischen Vollzugs geschaffen wurde (Art. 59 Abs. 3 StGB), die in den Anstalten umgesetzt werden musste.

den Kapiteln 7 bis 11) so sein, dass in der Regel in der männlichen Form von Mitarbeitern die Rede ist. Das wird weniger durch den viel grösseren Anteil der Männer begründet, als durch die Tatsache, dass die Narrative, von denen später die Rede sein wird, stark mit Männlichkeiten verknüpft sind. Hierzu siehe Seite 97 ff.

- 3 Das Zitat stammt aus einem Artikel von 20 Minuten Online (www.20Minuten.ch) mit dem Titel «Pannen bei Fahndung nach Jean-Louis B». Siehe Kapitel 6 für die ausführliche Analyse dieses Medienereignisses.

Strafanstalten sind natürlich bürokratische Organisationen, die durch eine Reihe von Gesetzen, internationale Abkommen, Verordnungen und Vorschriften reglementiert sind. Daher ist es naheliegend zu fragen, ob man nicht nur diese bürokratischen Regeln betrachten müsste, um die Praxis des Strafvollzugspersonals und das Funktionieren der Strafanstalten zu verstehen. Es wäre aber ein Fehler, diese Regeln für die einzige strukturierende Logik zu halten. Zudem ist die Organisation von Strafanstalten weniger stark formal geregelt, als vielleicht zu erwarten wäre. Vielmehr obliegen viele Entscheidungen dem Personal, von denen viele unbedeutend erscheinen, aber in ihrer Summe den Vollzug *auch* prägen. Entsprechend liegt der Fokus dieser Untersuchung auf den sinnhaften, narrativen und emotionalen Ordnungen, die die Identitäten des Strafvollzugspersonals strukturieren und gleichzeitig in das Spiel der öffentlichen Bedeutungen von Strafe und Gefängnis eingebunden sind. Diese öffentlichen Narrative von Strafe sind mit kulturellen Bezügen aufgeladen, sie haben das Potential, starke Emotionen zu wecken und Skandale zu initiieren. Sie strukturieren zusammen mit dem bürokratischen Apparat der Strafanstalten die (Identitäts-)Praxis der Vollzugsmitarbeitenden. Dadurch erhalten die Routinen und Regeln, nach denen Mitarbeitende arbeiten, für diese einen Sinn. Mittels narrativ konstruierten sinnhaften Ordnungen positionieren sich die Vollzugsmitarbeitenden zueinander und im Verhältnis zur Gesellschaft und schaffen so fortlaufend ihre Identitäten. Narrative zirkulieren zwischen öffentlichen Diskursen, juristischen Diskursen und den lokalen Organisationsdiskursen in einem Prozess, welcher von Bedeutungsverschiebungen, Übersetzungen und Anpassungen gekennzeichnet ist. Das gewährt den lokalen Narrativen der Anstalt eine begrenzte Autonomie und eröffnet auch dem Strafvollzugspersonal einen (sehr beschränkten) Raum für Agency. So lautet, in aller Kürze, die Argumentation, die in dieser Studie aufgebaut wird. Sie zielt auf eine Rekonstruktion der genannten Narrative und ihrer Zirkulation, der Art und Weise, wie sie Subjektpositionen für Vollzugsmitarbeitende konstruieren und wie Vollzugsmitarbeitende diese Positionen einnehmen und verkörpern.

Auf den übrigen Seiten dieser Einleitung wird das Forschungsvorhaben der vorliegenden Untersuchung theoretisch wie methodisch präzisiert und in der Forschungslandschaft situiert. In Kapitel 1.2 wird die *Punishment and society*-Forschung besprochen, welche die Fragestellung der vorliegenden Studie in ihren Grundzügen geprägt hat. Einige zentrale soziologische Perspektiven auf Strafe werden diskutiert, mithin die Fundamente, auf denen die *Punishment and society*-Literatur aufbaut. Anschliessend wird der Begriff der Kultur in diesem Forschungskontext aufgegriffen und Philip Smiths spezifische kultursoziologische Perspektive auf Strafe dargelegt, bevor die Relevanz der

ethnographischen Forschung im *Punishment and society*-Rahmen diskutiert wird. Dann wird der Blick auf die bisherige soziologische Gefängnisforschung gerichtet und einige Klassiker und neuere Arbeiten mit Blick auf die vorliegende Studie diskutiert. Ebenso wird die Forschung zu Gefängnis und Strafvollzug in der Schweiz besprochen. Schliesslich wird in Kapitel 1.4 das Diskutierte zusammengeführt und das Vorgehen in der vorliegenden Arbeit erläutert. Der verwendete begriffliche Rahmen wird zuerst skizziert, dann werden detailliert und systematisch die Forschungsfragen formuliert. Schliesslich werden die Anlage der Untersuchung und die Struktur des Buches besprochen.

1.2 Der *Punishment and society*-Forschungskontext

Fragen zum gegenwärtigen Wesen der Justiz, der Strafverfolgung und des Strafvollzugs in westlichen Ländern werden in der *Punishment and society*-Literatur seit einigen Jahren intensiv diskutiert (siehe z. B. Simon und Sparks 2013, Hannah-Moffat und Lynch 2012, Hess et al. 2007, Garland 1990 sowie die Zeitschrift *Punishment and Society*). In dieser interdisziplinären, internationalen Debatte mit Schwerpunkt in den USA besteht ein weitgehender Konsens, dass sich die strafrechtlichen Institutionen der westlichen Welt seit den 1970er-Jahren grundlegend gewandelt haben. Dimensionen dieses Wandels, der mit der (wenn auch verkürzten) Formel “punitive turn” gefasst wird, sind steigende Gefangenenpopulationen, gesetzliche Änderungen wie die Erhöhung der Strafmasse und die Schaffung neuer Deliktkategorien, Verschärfungen von Bewährungsaufgaben, die Abkehr von der Resozialisierung als zentralem Zweck des Strafvollzugs und eine verstärkte Ausrichtung des Strafvollzugs auf Vergeltung, symbolische Ausgrenzung und Risikomanagement (vgl. Garland 2001). Die vorliegende Untersuchung knüpft in dreifacher Weise an die *Punishment and society*-Debatte an. Erstens ist sie von den grundlegenden Fragen und dem ausschlaggebenden Erkenntnisinteresse der *Punishment and society*-Forschung inspiriert: Was geschieht eigentlich in den Institutionen der Strafverfolgung und des Strafvollzugs westlicher, demokratischer Gesellschaften? Wie und wieso haben sich diese Institutionen in den letzten Jahrzehnten gewandelt? Wie lässt sich der heutige Zustand und die historische Entwicklung des Strafjustizfeldes⁴ erklären, wobei zugrunde gelegt

4 Dieser Begriff wird im Folgenden als Entsprechung zum englischen *criminal justice system* verwendet, worunter die (staatlichen) Institutionen rund um das Strafrecht wie die Polizei, die Strafverfolgung, die Gerichte, der Strafvollzug, die Bewährungshilfe, die involvierten Verwaltungsbehörden und mitunter auch die Gesetzgebung fallen. Statt *system* – das eine stärker durchorganisierte Einheit suggeriert – wird in Anlehnung an Bourdieus Begrifflichkeit des Feldes vom Straf-